

# suchtprävention!

DER NEWSLETTER VON KONTAKT + CO

## EDITORIAL

Baustellen überall. Auf der Autobahn, in Stadt und Land, es wird auf-, aus- und umgebaut. Auch in der Suchtarbeit gibt es viele "Baustellen". Allerdings wird hier wohl eher ab- als aufgebaut, sofern – wie immer wieder zu hören ist – sich die Budgetkürzungen 2004 im kommenden Jahr fortsetzen.

Wir werden uns dadurch allerdings nicht davon abhalten lassen, in unserem Newsletter wie gewohnt von der Baustelle Suchtprävention zu berichten, und wir hoffen, dass von Fall zu Fall auch etwas Aufbaubendes für Sie dabei ist.

Oktober 04/4

### INHALT:

Frau und Sucht | Nichtraucher?  
Veranstaltungskalendarium  
Jugendschutz | News

# KÖNNEN WIR UNS DAS NICHT- RAUCHEN NOCH LEISTEN?

Ein kleiner Beitrag zu den Widersprüchen zwischen Gesundheits- und Finanzpolitik



## Franzosen und Deutsche zahlen mehr und rauchen weniger

Dass strukturelle Maßnahmen, wie z.B. eine entsprechende Preispolitik, mehr Wirkung haben als gute Worte oder harmlose Plakataktionen, betonen Suchtpräventionsfachleute schon lange. Nun ist es sozusagen amtlich: Höhere Zigarettenpreise verringern den Konsum. Aber nun stellt sich eine neue Frage: Wollen wir das überhaupt?

Zwar ist ein Teil der Raucher/innen auf selbstgedrehte Zigaretten umgestiegen, die Gesamttendenz ist dennoch signifikant: Der Absatz von Tabakwaren ging in Deutschland im zweiten Quartal im Jahresvergleich um 13 Prozent auf einen Verkaufswert von 5,4 Milliarden Euro zurück. In Frankreich wurden im ersten Halbjahr mit 32,2 Tonnen Tabak um 20,5 Prozent weniger als im Vorjahr abgesetzt.

## Auch die Einnahmen aus der Tabaksteuer sinken – und es läuten die Alarmglocken

Des einen Freud – des andern Leid. Kaum zeigt die Erhöhung der Zigarettenpreise gesundheitspolitische Wirkung zeigen sich auch finanzpolitische Effekte, die der Anfang vom Ende sein könnten. "Die Haushaltspolitiker sind sich inzwischen einig, die zweite und dritte Stufe der Tabaksteuererhöhung abzublasen", hieß es nach einem Bericht der "Berliner Zeitung" in SPD-Kreisen. Angesichts weg-

brechender Einnahmen aus der Tabaksteuer müsse jetzt ein Konzept zum Gegensteuern entwickelt werden. Anfang März hatte die Bundesregierung die Tabaksteuer um 1,2 Cent pro Zigarette erhöht. Für Dezember 2004 und September 2005 sind weitere Erhöhungen um jeweils 1,2 Cent je Zigarette vorgesehen. Statt der erhofften Mehreinnahmen von rund einer Milliarde Euro drohen nun aber neue Haushaltslöcher.

## Felix Austria

Im gemütlichen Österreich scheint auf den ersten Blick alles beim Alten zu sein. Die diversen Kleinprojekte und kreativen Anti-Raucher-Aufkleber etc. sind bekanntermaßen mehr Schein als Sein. Man macht halt ein bisschen was, ist aber nicht so dumm wie die Deutschen, mit einer saftigen Erhöhung der Zigarettenpreise eine Maßnahme zu setzen, die zwar tatsächlich wirkt, aber eben auch die unverträgliche Nebenwirkung hat, bitter benötigte Einkünfte zu schmälern. Wer verzichtet schon gern auf jährlich 1,3 Milliarden Euro Tabaksteuer? (Das Gesamtjahresbudget aller österreichischen Fachstellen für Suchtprävention bewegt sich zur Zeit übrigens bei ungefähr einem Promille dieser Summe.)

Aber sogar bei uns tut sich letzthin Fragwürdiges. Den Österreichern wird das Rauchen inzwischen offenbar auch ohne Steuererhöhung zu teuer. Um immerhin 80 Millionen Euro verringern sich heuer die Einnahmen aus der Tabaksteuer, was unserem stets zu einem Scherz aufgelegten Finanzminister kürzlich die Bemerkung entlockt hat, die Österreicher sollten doch wieder mehr rauchen.

# FRAUEN UND SUCHT - EINE BESTANDSAUFNAHME

FRAUEN UND MÄDCHEN HABEN BISLANG IN DER REGEL GESÜNDER GELEBT ALS DIE MÄNNLICHE BEVÖLKERUNG. DAS DÜRFTESICH ÄNDERN. INZWISCHEN RAUCHEN DIE MÄDCHEN BEREITS MEHR ALS DIE BURSCHEN, UND AUCH DER ALKOHOL FINDET – BIS HIN ZUM EXZESSIVEN RAUSCHTRINKEN – WACHSENDEN ZUSPRUCH. ES SCHEINT UNS AN DER ZEIT ZU SEIN, DER FRAGE NACH DEM "WEIBLICHEN GESICHT DER SUCHT" IN FORM EINER KURZEN ZUSAMMENFASSUNG DES AKTUELLEN WISSENSSTANDES NACHZUGEHEN.



## Allgemeines

Frauen und Männer unterscheiden sich in den unterschiedlichen Ausprägungen der Suchterkrankung, so in der Häufigkeit, im Erkrankungsalter, im Konsummuster, bei den Folgeschäden und auch im Abstinenzverhalten. Ein gravierendes Problem ergibt sich offensichtlich aus der neuen Rolle der Frau, die einen Spagat zwischen Familie und beruflicher Karriere verlangt und in der Folge zu Überforderung und Unzufriedenheit (auch mit sich selbst) führen kann.

Lange Zeit wurde das Problem der Suchtmittelabhängigkeit bei Frauen unterschätzt, da ihnen generell eine gesundheitsbewusstere Einstellung zugeschrieben wurde. Tatsächlich weisen Frauen aber ähnliche selbstschädigende Verhaltensmuster auf wie Männer. Von den 1,2 Millionen Alkoholmissbrauchenden in Österreich ist ein Fünftel Frauen, 330 000 Personen in Österreich sind alkoholkrank, davon ein Viertel Frauen. 110 000 Österreicher/innen sind medikamentenabhängig, davon sind ca. 60 Prozent Frauen. Auch und gerade bei den Essstörungen sind die Frauen deutlich überrepräsentiert.

## Suchtentwicklung

Offensichtliche geschlechtsspezifische Unterschiede finden sich in der Entwicklungsgeschichte, den Ursachen und den Folgen der Abhängigkeit. Bei Frauen findet man schon in der Vorgeschichte häufiger psy-

# FRAUEN UND SUCHT - EINE BESTANDSAUFNAHME

chomatische Beschwerden, sie haben bei späterem "Einstieg" in die Missbrauchsphase allerdings eine wesentlich schnellere Suchtentwicklung und schwerwiegendere Entzugssymptomatiken. Am Beispiel Alkohol heißt das: Die Organe der Frau reagieren durch eine geringere Stoffwechsellkapazität und geringere Enzymfunktion sensibler auf Alkohol. Die Folge ist eine geringere Verträglichkeit. Bei gleicher Alkoholmenge kommt es im Vergleich zu Männern zu höheren Blutalkoholwerten und höherer Alkoholkonzentration im Gewebe. Als Ursache werden das durchschnittlich niedrigere Gewicht, der höhere Körperfettanteil (Alkohol verteilt sich nicht im Fettgewebe) und ein hormonell bedingter verlangsamter Alkoholabbau verantwortlich gemacht. Das bewirkt, dass sowohl die Harmlosigkeitsgrenze (16g statt 24g reiner Alkohol/ Tag) als auch die Gefährdungsgrenze bei Frauen um ein Drittel niedriger angesetzt werden muss als bei Männern (40g statt 60g).



## Suchtursachen

Sucht entwickelt sich immer über einen längeren Zeitraum, hat eine "Geschichte". Individuelle Erfahrungen und Lebenssituationen schon in jungen Jahren sind dabei prägend. Bei einer großen Zahl von Sucht betroffener Frauen zeigen sich "Brüche" in der Biographie und/oder massive Missbrauchserfahrungen. Neben der jeweils individuellen Situation werden Mädchen nicht erst beim Eintritt in die Pubertät mit der gesellschaftlichen Realität der unterschiedlichen Bewertung von Frauen- und Mann-sein konfrontiert. Daraus resultiert, dass Mädchen häufiger als Burschen mit sich selbst unzufrieden sind, den Wunsch haben, anders zu sein und das Gefühl haben, unwichtig und für die Gesellschaft "überflüssig" zu sein.

Die immer noch unterschiedliche und ungleiche Bewertung von Frauen und Männern in der Gesellschaft, speziell die Doppelbelastung im Spannungsfeld zwischen Beruf und Familie, gilt denn auch als deutlicher Risikofaktor für eine Suchtentwicklung, die als verzweifelter Versuch gesehen werden kann, mit Überforderung besser umgehen zu können. Auslöserkonflikte sind dann oftmals Beziehungsprobleme, Partnerkonflikte und auch Einsamkeit, gefolgt von depressiver Verstimmung und dem "Empty-Nest-Syndrom" (damit ist gemeint, dass die Kinder flügge geworden und außer Haus sind, wodurch die Mutter allein und ohne Aufgabe zurückbleibt). Besonders gefährdet sind auch alleinstehende, sozial isolierte ältere Frauen.

Im Vergleich dazu sind bei Männern eher berufliche Schwierigkeiten, Arbeitslosigkeit, körperliche Erkrankung, aber auch Trennung /Scheidung als Auslöser für eine Alkoholabhängigkeit zu beobachten.

## Alkohol

Unterschiede zwischen den Geschlechtern zeichnen sich auch im Konsummuster ab. Beim Alkohol herrscht unter Frauen eher ein situationsbedingter, rauschhafter Trinkkonsum vor, bei Männern vorwiegend beiläufiges Trinken bei vielen alltäglichen Gelegenheiten, das in der Gesellschaft auch eher toleriert wird und mitunter sogar immer noch mit gewissem sozialem

# FRAUEN UND SUCHT - EINE BESTANDSAUFNAHME

Prestige verbunden ist. Zudem geraten Frauen schneller in Gefahr, alkoholabhängig zu werden, so Henriette Walter, Leiterin der psychiatrischen Station der Medizinischen Universität Wien. Schon durchschnittlich drei Jahre nach dem ersten Alkoholmissbrauch seien Frauen abhängig - rund ein halbes Jahr früher als Männer.

Ein interessantes Phänomen zeigt sich bei der Unterscheidung zwischen primärem und sekundärem Alkoholismus. Unter primärem Alkoholismus leiden Personen, die zu viel Alkohol trinken, davon abhängig werden und in der Folge auch psychische und soziale Probleme bekommen. Von sekundärem Alkoholismus spricht man, wenn Personen in Folge von psychischen und/oder sozialen Problemen massiv Alkohol missbrauchen und davon abhängig werden. Primärer Alkoholismus entsteht in einem alkoholfreundlichen Umfeld, das starken Konsum in der Freizeit begünstigt, das auch heute noch eher eine Domäne des Mannes ist. Sekundärer Alkoholismus entsteht eher dort, wo psychische und soziale Probleme nicht rechtzeitig erkannt und angemessen behandelt werden. Letzteres betrifft Männer und Frauen gleichermaßen. Die relativ große Anzahl primärer Alkoholiker unter Männern erklärt, warum es insgesamt weit mehr männliche Alkoholiker gibt. Demgegenüber erfolgt die Suchtentwicklung bei Frauen durchschnittlich später und geht rascher vonstatten.

## Medikamente

Der Medikamentenmissbrauch ist eine Domäne der Frauen geblieben. Deutlich mehr Frauen als Männer nehmen mit gewisser Regelmäßigkeit Psychopharmaka ein, die im Gegensatz zu den "typischen Männerdrogen" weniger Lust und Genuss versprechen, sondern bestenfalls Unlust und

Schmerz unterdrücken. Frauen reagieren auf ihre Suchterkrankung mit Gefühlen der Schuld und der Scham, Männer mit dem Gefühl der Unterlegenheit und mit Selbstvorwürfen.

## Rauchen

Allgegenwärtig ist die Zunahme der Raucherinnen. Von den weltweit etwa 1,1 Milliarden Raucher/innen (etwa ein Drittel der Weltbevölkerung über 15) versterben jährlich 2 Millionen an den Folgen des Nikotinkonsums, davon 75% Männer, 25% Frauen. Bei den Männern sind die nikotinassoziierten Todesfälle allerdings in den letzten Jahren merklich rückläufig, bei den Frauen nehmen sie deutlich zu. Nach einer Untersuchung, die im Zeitraum von 1986-1995 in Österreich gemacht wurde, zeigt sich eine Steigerung des Frauenanteils unter der rauchenden Bevölkerung von 18% auf 24%! Dieser Trend hat sich in den vergangenen Jahren, besonders bei jugendlichen Raucherinnen, noch fortgesetzt.

Die speziellen Gesundheitsrisiken bei Raucherinnen sind die zusätzliche Einnahme der Antibabypille und ein erhöhtes Thromboserisiko. Zudem gesellt sich in der Menopause ein höheres Risiko an Osteoporose. Im Bereich der Schwangerschaft stellt Nikotin eine leider noch oft unterschätzte Gefährdung dar. In Österreich schätzt man den Anteil der rauchenden Schwangeren auf 20%. Das anhaltende Rauchen kann zu einer Wachstumsverzögerung des Embryos führen, zu gehäuften Fehlgeburten, zu erhöhter Krankheitsanfälligkeit beim Neugeborenen bis hin zum plötzlichen Kindstod (SIDS).

## Illegale Suchtmittel

Frauen sind bei den illegalen Drogen weiterhin bei den problematischen Konsumenten unterproportional vertreten, ihr Anteil sinkt vor allem mit steigendem Alter und Schweregrad der Drogenproblematik. In einer aktuellen Untersuchung von 200 verurteilten Drogenabhängigen waren beispielsweise nur 16,5 Prozent Frauen. Eisenbach-Stangl (2002) hat auf Basis verschiedener legaler wie illegaler Substanzen die geschlechtsspezifischen Konsummuster analysiert und kommt zum Schluss, dass Männer überwiegend harte und Frauen überwiegend weiche Konsumstile pflegen. Für eine vertiefende Betrachtung der Geschlechterdifferenz in Hinblick auf problematischen Drogenkonsum fehlen bisher noch die Daten. Die Drogenhilfe hat aber das Thema zuletzt verstärkt aufgegriffen und befasst sich zunehmend mit den spezifischen Anforderungen an Angebote insbesondere für Frauen.

Geschlechtsspezifische Analysen zeigen, dass der Anteil der Frauen an jenen Personen, die erstmals eine Substitutionsbehandlung (z.B. Teilnahme am Methadonprogramm) beginnen, zwischen 25 und 35 Prozent liegt.

Der Frauenanteil bei den direkt an den Folgen des Drogenkonsums verstorbenen Personen entspricht mit 18 Prozent dem Durchschnitt der letzten zehn Jahre (ÖBIG 2003).



# FRAUEN UND SUCHT - EINE BESTANDSAUFNAHME

## Therapie

Gabriele Fischer, Leiterin der Suchtambulanz für illegale Abhängigkeiten der Medizinischen Universität Wien, geht davon aus, dass suchtkranke Frauen auf noch weniger Verständnis als suchtkranke Männer stoßen. Wenn sich Frauen dann für ihre Sucht schämen, entstehe ein Teufelskreis. "Zwar gehen Frauen generell häufiger zu Ärzten als Männer. Suchtkranke Frauen suchen Ärzte jedoch noch seltener auf als suchtkranke Männer", sagt Fischer. Oft haben Frauen Angst, dass ihnen dann die Kinder weggenommen werden könnten. In der Forschungstätigkeit zu geschlechtsspezifischen Merkmalen und geschlechts-

typischen Unterschieden in der Therapie herrscht dringender Nachholbedarf. Bislang ist bekannt, dass die Therapieerfolge bei Nikotinabhängigkeit bei Frauen schlechter sind als bei Männern. Die Ursache kann in biologischen Unterschieden in der Verstoffwechslung von Nikotin und deren medikamentösen Therapieansätzen zu finden sein. Frauen weisen eine sehr viel höhere psychosoziale Abhängigkeit auf, was eine zusätzliche Behandlung erfordert. Auch was Rückfälle betrifft sind Frauen anders: Sie scheitern eher an belastenden, angespannten Situationen, wie Schwierigkeiten am Arbeitsplatz oder im privaten Bereich, währenddessen Männer eher tendenziell bei besonders guter Stimmung rückfällig

werden. Mit ein Problem in der Nikotinentwöhnung bei Frauen ist vor allem die Tatsache, dass viele das Zigarettenrauchen auch zur Gewichtsregulation einsetzen, was im Extremfall bis zu fatalistischen Äußerungen wie "lieber tot als dick" führt.

Womit wir bei einem Bereich wären, der immer noch als typisch weibliche Suchterkrankung gilt: der Essstörung.

Dazu, und wie die geschlechtsspezifischen Unterschiede sich auf die Präventionsarbeit auswirken müssen, erfahren Sie mehr in der nächsten Ausgabe von "sucht+prävention".

### LITERATURVERWEISE:

Schoberberger/Rieder: "Rauchen Frauen anders als Männer?"; Wiener Zeitschrift für Suchtforschung, Nr.3/4; Jg 2003

Susanne Lentner: "Geschlecht und Sucht"; Wiener Zeitschrift für Suchtforschung, Nr.1/2; Jg 2002

Generalthema "Gender und Gesundheit"; Suchtmagazin Nr.6; Jg. 2002

M. Ernst; I. Rottenmanner; Ch. Spreyermann: "Frauen-Sucht-Perspektiven"; Studie im Auftrag des Bundesamtes für Gesundheitswesen; Bern 1995

Rebecca Gudisch: Weiblich, ledig, Sucht (Süddeutsche Zeitung vom 2.7.2004)



# "5 JAHRE GUTDRAUF - GESUNDHEITSPREIS"

Zum fünften Mal wird heuer der GutDrauf-Gesundheitspreis des Österreichischen Jugendrotkreuzes in Partnerschaft mit dem UNIQA Vitalclub von der GIVE-Servicestelle für Gesundheitsbildung im ÖJRK, einer Initiative von BMBWK, BMGF und ÖJRK organisiert. Das Motto des Wettbewerbs lautet "Schule zum Wohlfühlen".



Eingereicht werden können Projekte,

- die sich mit Kernthemen der Gesundheitsförderung wie Kommunikation & Konfliktmanagement, Genuss & Ernährung, Körper & Bewegung, Liebe & Sexualität, Sehnsüchte & Suchtprävention, Rauchen & Rauchfreie Schule oder Raumgestaltung & Umwelt auseinandersetzen
- in denen Lern- und Unterrichtsformen angeboten werden, die gesundes Lernen ermöglichen
- in denen Schule selbst durch Schulprofilentwicklung zu einem gesundheitsfördernden Arbeits-, Lern- und Lebensraum gemacht wird.

Zur Teilnahme berechtigt sind Lehrer/innen aller Schultypen aus ganz Österreich. Einsendeschluss aller Einreichunterlagen ist der **31. Jänner 2005**.

## Nähere Infos erhalten Sie bei:

GIVE-Servicestelle für Gesundheitsbildung im ÖJRK

Eine Initiative von BMBWK, BMGF und ÖJRK  
Waaggasse 11, 1040 Wien

Ansprechpartnerin: Dr. Sonja Bauer,  
Tel.: 01/58900-373

E-Mail: [give@roteskreuz.at](mailto:give@roteskreuz.at)  
Home: <http://www.give.or.at>



# "CRAZY" - EIN FILMANGEBOT ZUR SUCHTPRÄVENTION

## Rückblick und Erfahrungsbericht

Im Sommersemester 2004 nutzten acht Hauptschulen/Gymnasien aus den Bezirken Kufstein und Kitzbühel das kostenlose Angebot von kontakt+co, mit den vierten Klassen einen Vormittag lang "Kinoluft" zu schnuppern. Der Jugendspielfilm "Crazy" diente als Gesprächsimpuls, um in zwei Workshops über altersrelevante Themen (Freundschaft, Alkoholkonsum) eigene Erfahrungen auszutauschen und Meinungen zu diskutieren.

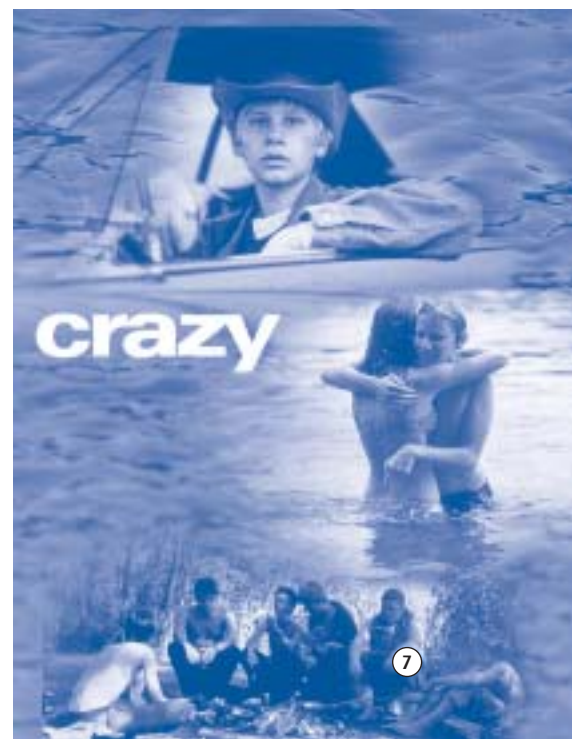
Sowohl der Film als auch die Begleitung durch externe Workshopleiter/innen wurden vom Großteil der beteiligten Schüler/innen und Lehrer/innen sehr positiv bewertet; lediglich dass Burschen und Mädchen in getrennten Gruppen arbeiten soll-

ten (was durchaus beabsichtigt war!), empfanden in auffällender Mehrheit die Burschen bei der abschließenden Befragung als "Nachteil".

Ziel des Präventionsangebotes war es, Jugendlichen an der Schwelle zu einem neuen Lebensabschnitt die Möglichkeit einer geleiteten Auseinandersetzung mit altersspezifischen Problemen zu ermöglichen.

Der Spielfilm "Crazy", der alltägliche Herausforderungen von Jugendlichen wie die Ablösung vom Elternhaus, das Finden einer Position in der Gruppe der Gleichaltrigen, die Anbahnung von Kontakten mit dem "anderen Geschlecht", den Umgang mit Suchtmitteln, Schwierigkeiten in der Schule, usw. zum Inhalt hat, erwies sich als sehr gut geeigneter Impuls, um auch

über eigene Betroffenheit nachzudenken bzw. mit Gleichaltrigen darüber zu diskutieren und gemeinsam über Bewältigungsstrategien nachzudenken.



## Mobbing ist kein Kinderspiel

Marianne Kauer, Stefan

Valkanover u.a., Hrsg. Schulverlag  
Bern, 2004

Nachhaltige Präventionsarbeit im Kindergarten- oder Schulalltag, das heißt, Mobbing im Klassenverband zu einem Thema zu machen, Regeln gemeinsam mit den Kindern zu erarbeiten und regelmäßig zu reflektieren sowie bei Vorfällen konsequent einzugreifen. All dies kann nicht nur als Prävention von Mobbing, sondern auch als Prävention gegen weitere auffällige Verhaltensweisen, Entwicklungsstörungen oder ein schlechtes Klassenklima betrachtet werden.

Das vorliegende Arbeitsheft führt durch verschiedene Themenbereiche, welche in der Mobbing-Prävention wichtig sind. Mit Verweisen auf entsprechende Buchkapitel oder Filmsequenzen, mit Vorschlägen für Diskussionsrunden oder Gruppenarbeiten und einer Reihe von Umsetzungsvorschlägen für die Praxis (Ideenblätter) will dieses Arbeitsheft ermutigen, sich mit dem Thema Mobbing im Kindergarten und in der Schule auseinander zu setzen.



## Suizidales Verhalten im Jugendalter

Ursula Wunderlich, 2004

Suizidales Verhalten stellt ein gravierendes Problem in den westlichen Industriestaaten dar. Als besonders alarmierend kann die Suizid- und Suizidversuchsrate bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen in der Altersgruppe zwischen 15 und 24 Jahren bezeichnet werden. Aus diesem Grund kommt der Erforschung von Risikofaktoren und daraus ableitbaren präventiven Maßnahmen für suizidale Handlungen eine bedeutende Rolle zu. Dieses Buch liefert erstmalig im deutschen Sprachraum eine umfassende Erörterung verschiedener Theorien und Modelle zu den Entstehungsbedingungen von Suizidalität in Verbindung mit aktuellen Ergebnissen aus dem Bereich der Risikoforschung. Es werden psychologische, soziologische und biologische Erklärungsansätze diskutiert. Ausführlich wird auf bestehende geschlechtstypische Unterschiede bezüglich der Risikofaktoren für Suizidverhalten eingegangen. Das Buch trägt zu einem tieferen Verständnis der vielfältigen Zusammenhänge bei und liefert Anregungen für präventive Maßnahmen zur Verhinderung von Suizidalität im Jugendalter.



## Schnüffelstoffe - Informationen für Bezugspersonen von Kindern und Jugendlichen

Heinrich Elsner, Marlies Hendriks,  
Elke Sodenkamp, 2003

Im Vergleich zu den meisten anderen Drogen handelt es sich bei Schnüffelstoffen um jene Suchtstoffgruppe mit der höchsten Rate an Organschädigungen und bereits unter Erstkonsumenten erheblichen Zahl von Todesfällen. Eine oftmals sensationsorientierte Berichterstattung über diese Fälle einerseits geht einher mit einer allgemeinen Unkenntnis und Ahnungslosigkeit über mögliche Konsum- und Wirkungsweisen von Lösungsmitteln andererseits.

Die Broschüre beinhaltet einen medizinischen Teil mit Informationen zu den verschiedenen Schnüffelstoffen, eine Klassifikation der Stoffgruppen nach unterschiedlichen Wirkungsweisen (Akut- und Langzeitwirkungen), eine Liste mit Werten zur Giftigkeit der verschiedenen Lösungsmittel sowie Hinweise zur Diagnostik des Abhängigkeitssyndroms und zum Safer Use. Im Präventionsteil finden sich Hinweise auf den Konsum von Schnüffelstoffen sowie Hintergrundwissen zum Konsumverhalten und zu Konsumentenprofilen, Informationen zur allgemeinen und zur speziell auf Schnüffelstoffe bezogenen Prävention und Intervention sowie eine Differenzierung der verschiedenen Zielgruppen in der Elternarbeit. Die Broschüre der Fachstelle für Suchtvorbeugung Bochum richtet sich ausschließlich an Bezugspersonen von Kindern und Jugendlichen, vor allem an Multiplikator/innen aus der Kinder- und Jugendarbeit.





## Gesunde Schule konkret

*Emilie Achermann, Benno Gassmann, Madlen Blösch, Charlotte Strub, 2004*

Wie können gesundheitsfördernde Projekte in der Schule zu Bausteinen für das gemeinsame Schulprofil werden und eine innovative Kraft entfalten? Wie kann gesichert werden, dass möglichst viele Schüler/innen und Lehrer/innen, aber auch nicht unterrichtende Mitarbeiter/innen und Eltern zu Beteiligten werden? Wenn Gesundheitsförderung und Prävention sich nicht in Einzelaktionen erschöpfen sollen, braucht es Strukturen, die eine langfristige und koordinierende Integration dieser Anliegen in den Schulalltag erlauben. Durch die Weiterbildung von Lehrpersonen als Ansprechpersonen für Gesundheitsförderung und die Bildung von "Gesundheitsteams" werden die nötigen Kompetenzen in der Schule aufgebaut.

In der vorliegenden Publikation beschreibt der Arbeitskreis "Gesunde Schule konkret", wie dieser Ansatz in vier Kantonen in der Schweiz in einer mehrjährigen Projektphase umgesetzt wurde.



## sich das Leben nehmen

*Alkoholismus aus der Sicht eines Alkoholikers  
Jürgen Heckel, 2004*

Der Autor berichtet aufgrund eigener Erfahrungen über den Weg in die Abhängigkeit, den Ausstieg und den Einstieg in ein Leben ohne Alkohol. Dabei wird unter anderem folgenden Fragen nachgegangen: Kann ich herausfinden, ob ich Alkoholiker bin? Wie funktioniert Alkoholismus? Co-Abhängigkeit: Süchtig nach einem Süchtigen? Soll ich offen bekennen, dass ich Alkoholiker bin? Ist kontrolliertes Trinken möglich?

Das Buch bietet eine gut geschriebene Innensicht eines Alkoholkranken und seine positiven Erfahrungen mit einer Selbsthilfegruppe der Anonymen Alkoholiker. Die Stärke des Buches, nämlich die authentische und subjektive Betroffenheit, ist allerdings auch sein Schwachpunkt. Die persönliche Erfahrung wird vom Autor gern einseitig verallgemeinert, und dabei kommen zum Beispiel Suchtberater und Therapeuten nicht gut weg. Insofern ist die Publikation nur dann wirklich zu empfehlen, wenn sie ergänzend zu einem wissenschaftlich fundierten und fachlich ausgewogen verfassten Buch gelesen wird.



## Cannabis – Neue Beiträge zu einer alten Diskussion

*Raphael Gassmann, Hrsg.  
Deutsche Hauptstelle für Suchtfragen, 2004*

Europaweit sind die Gewichtungen des Suchtmittelkonsums einheitlich und eindeutig. In Verbreitung und gesundheitlichen Schäden behaupten die legalen Drogen Alkohol und Tabak ihre dramatische Spitzenposition. Die mit drittgrößter Häufigkeit konsumierte Droge ist Cannabis. Cannabis ist für einen Großteil der Bevölkerung kurzfristig und mit geringem Aufwand zu beschaffen, wird inzwischen allenthalben auch öffentlich konsumiert und hat seinen festen Platz in Film und Fernsehen erobert. Zudem kann einzig Cannabis als echte Jugenddroge gelten – der Konsumeinstieg erfolgt überwiegend in der Pubertät und endet meist mit dem frühen Erwachsenenalter. Umso bemerkenswerter, dass auch in Deutschland spezifische Prävention erst allmählich beginnt. Welche gesundheits- und gesellschaftspolitischen Möglichkeiten birgt die Cannabispolitik, welche Erfahrungen und Modelle liegen hierzu im In- und Ausland vor, welche Entwicklungen zeichnen sich ab und sind erforderlich?

Das Buch, so die Autoren, will dazu anregen, diese Diskussion dynamisch fortzuführen, statt den status quo zu pflegen.



Die **Bücher** können wie ca. 20.000 andere Publikationen bei uns entliehen werden: [www.kontaktco.at/bibliothek](http://www.kontaktco.at/bibliothek)  
„**Jugendinfolyer**“ und **Drogeninfos** für Erwachsene können telefonisch bestellt (0 512 / 58 57 30) oder via Internet heruntergeladen werden: [www.kontaktco.at/download](http://www.kontaktco.at/download)

# KONTAKT + CO - KALENDARIUM

Auf diesen Seiten haben wir einige der demnächst stattfindenden Veranstaltungen von kontakt+co für Sie zusammengestellt. Wenn Sie mehr über einzelne Veranstaltungen wissen oder sich anmelden möchten, rufen Sie uns bitte einfach an: 0512/585730

**18. Oktober 2004** 14.30–1700 Uhr  
Ort: kontakt+co

- Familie
- Schule**
- Jugend
- Betrieb
- Gemeinde
- Gesundheit
- ▶ **LehrerInnen**

## **S** Wer SUCHT der findet

Suchtprävention von A-Z: Die Veranstaltung ist als Grundlagenseminar für Einsteiger gedacht. Anhand exemplarischer praktischer Unterrichtsbeispiele soll ein Überblick über Ziele und Inhalte schulischer Suchtprävention gegeben werden.  
Referentin: Brigitte Fitsch (kontakt+co)



**19. Oktober 2004**  
Ort: kontakt+co

- Familie
- Schule
- Jugend
- Betrieb**
- Gemeinde
- Gesundheit
- ▶ **Personalverantwortliche**

## **S** Alkohol am Arbeitsplatz – eine lösbare Aufgabe

Ziel dieses Kurzseminars ist es, wirksame Handlungsstrategien in Bezug auf alkoholauffällige Mitarbeiter/innen kennen zu lernen. Voraussetzung für effizientes Handeln ist das Wissen, welche Schritte zu setzen sind, die Kenntnis der vorhandenen Unterstützungsangebote und die Bereitschaft, diese auch zu nutzen.  
Referenten: Mag. Heribert Holzinger (kontakt+co), Mag. Tina Steiner



**03. November 2004** 14.30–1700 Uhr  
Ort: kontakt+co

- Familie
- Schule**
- Jugend
- Betrieb
- Gemeinde
- Gesundheit
- ▶ **LehrerInnen**

## **S** tools4schools - Methodenseminar zu Alkohol & Co

Anhand exemplarischer praktischer Unterrichtsbeispiele zum Thema Alkohol, anderer legaler Suchtmittel und Verhaltenssüchte soll veranschaulicht werden, wie mit Schüler/innen im Rahmen "des ganz normalen Unterrichts" ab der 7. Schulstufe gearbeitet werden kann. Hintergrundinformationen zu Konsummustern Jugendlicher, zu den Wirkungen der Substanzen und zu Besonderheiten einzelner Suchtkrankheiten runden die Fortbildung ab.  
Referentin: Brigitte Fitsch (kontakt+co)



**03. November 2004** 19.30 Uhr  
Ort: Sölden, Diskothek Bierhimmel

- Familie**
- Schule**
- Jugend
- Betrieb
- Gemeinde**
- Gesundheit
- ▶ **Eltern, Erwachsene**

## **I** Alkopops für Kinder – Alkohol zum Üben?

Experten informieren und diskutieren über ein aktuelles Thema unserer Zeit.  
Referenten: Primar Dr. Christian Haring, Dr. Walter Ringer, Mag. Gerhard Gollner



**03./17./24. November 2004**  
Ort: Jugendtreff Hopfgarten

- Familie
- Schule
- Jugend**
- Betrieb
- Gemeinde
- Gesundheit
- ▶ **Teams von Jugendeinrichtungen**

## **S** Fortbildung "join 2gether – coaching"

Jugendleiter/innen erweitern ihre Kompetenz im Umgang mit Suchtmittel konsumierenden Jugendlichen. Themen: Rolle und Verantwortung als Jugendarbeiter/in – Grundzüge der Suchtprävention – eigene Erfahrungen und Einstellungen zu Suchtmitteln – Früherkennung und pädagogische Intervention – Helfersystem – Rechtliche Aspekte  
Referenten: MMag. Gregor Herrmann (kontakt+co), Mag. Markus Göbl (MDA...basecamp)



08.-10. November 2004

Ort: Congress Centrum Alpbach, Tirol

## **T** Brennpunkt Arbeitswelt

Familie  
Schule  
Jugend  
**Betrieb**  
Gemeinde  
Gesundheit

Suchtpräventionsfachleute  
Arbeitsmediziner/innen  
Personalverantwortliche/Interessensvertretungen

Die Arbeitswelt bestimmt unser Leben täglich und nachhaltig mit. Der Arbeitsplatz selbst und seine unmittelbare Umgebung sowie das Verhältnis zwischen Arbeit und Privatleben können Risiko- oder Schutzfaktor in Bezug auf eine Suchterkrankung sein. Die Österreichische ARGE Suchtvorbeugung lädt dazu ein, angeregt von Expert/inn/en aus dem In- und Ausland den Blick für die Chancen der Prävention am Arbeitsplatz zu schärfen.



11. November 2004 14.30–1700 Uhr

Ort: Hauptschule Fügen

## **S** Suchtprävention im Hauswirtschaftsunterricht

Familie  
**Schule**  
Jugend  
Betrieb  
Gemeinde  
Gesundheit

Hauswirtschafts-Lehrer/innen

In keinem anderen Unterrichtsfach in der Schule bietet sich eine konkretere Auseinandersetzung mit Genussmitteln an als in "Ernährung und Haushalt". So macht das Mixen von alkoholfreien Partygetränken nicht nur Spaß, es eröffnet auch eine Chance, mit den Jugendlichen über ihr Trinkverhalten ins Gespräch zu kommen und attraktive Alternativen zum gängigen Alkoholtrend kennen zu lernen. Ähnliche Ansätze bieten sich auch zum Thema Essverhalten.

Referentin: Brigitte Fitsch (kontakt+co)



15. November 2004 14.30–1700 Uhr

Ort: kontakt+co

## **S** tools4schools - Methodenseminar zu Sucht und Illegalen Drogen

Familie  
**Schule**  
Jugend  
Betrieb  
Gemeinde  
Gesundheit

LehrerInnen

Einem oft geäußerten Wunsch entsprechend bietet kontakt+co ein Unterrichtspaket mit praktischen Unterrichtsbeispielen an, welches die Möglichkeit bietet, die Thematik "Sucht und Illegale Drogen" in 2-3 Stunden fundiert und zugleich abwechslungsreich zu behandeln. Die Materialien sind ab der 8. Schulstufe leicht und ohne besonderen zusätzlichen Aufwand einsetzbar.

Referentin: Brigitte Fitsch (kontakt+co)



17. November 2004 9.00–1700 Uhr

Ort: kontakt+co

## **S** Projekte in der schulischen Suchtprävention

Familie  
**Schule**  
Jugend  
Betrieb  
Gemeinde  
Gesundheit

LehrerInnen (ab der 8. Schulstufe)

Sucht und Drogen sind komplexe und spannende Themen, die in sehr viele Lebensbereiche reichen. Sie verlangen nach innovativen Ideen und übergreifendem Arbeiten. Projekte sind hierfür ein hervorragendes Mittel der Wahl. Die Fortbildung vermittelt praxisnah: Grundlagen der Projektdurchführung an Schulen – suchtpreventives Know-how für die inhaltliche Durchführung – konkrete Projektbeispiele bzw. Bausteine für Projekte.

Referent: Mag. Gerhard Gollner (kontakt+co)



13.–14. Jänner 2005

Ort: Hotel Geißler, Judenstein

## **S** Gesprächsführung

Familie  
**Schule**  
Jugend  
Betrieb  
Gemeinde  
Gesundheit

Kontaktpersonen an Berufsschulen und Berufsschulheimen / interessierte Lehrer/innen

Ziel des Seminars ist es, gute Gesprächs- und Gesprächsanbahnungsstrategien zu erarbeiten. Viel Wert wird dabei auf das praktische Training der Gesprächssituationen gelegt. Mithilfe von Selbstreflexion und Feedback sollen diese Konzepte unmittelbar auf ihre Tauglichkeit überprüft werden.

Referentin: Mag. Ulrike Burtcher (kontakt+co)



**Anmerkung:** Elterninformationsabende an Schulen oder in Gemeinden werden aus Platzgründen hier nicht aufgelistet. Siehe dazu den Internet-Veranstaltungskalender: [www.suchtvorbeugung.net](http://www.suchtvorbeugung.net)

Veranstaltungstypen: **T** Tagung **S** Seminar **W** Workshop **I** Infoveranstaltung

# STRESS IN DER ARBEITSWELT



**Psychische Belastungen, die zu Stress führen, nehmen in der heutigen Arbeitswelt zu. Kosten in Milliardenhöhe für Unternehmen und Staat und vermeidbares Leid für die Beschäftigten sind die Folge.**

Stress ist nicht von vornherein schlecht. Jeder Mensch braucht für eine normale körperliche und seelische Entwicklung Herausforderungen, Belastungen, die ihn zu einer inneren Veränderung, zum Handeln und letztendlich zur Entwicklung seiner Fähigkeiten führt.

Aus diesem Grund unterscheidet die Psychologie auch zwischen dem Eustress (eu: gut, schön) und dem Distress (dis: schlecht, krankhaft).

In diesem Sinne braucht es auch am Arbeitsplatz eine gesunde Herausforderung. Nicht nur Überforderungen, auch Unterforderungen durch monotone Tätigkeiten wie Fließbandarbeiten oder Nachtportierdienste können krankmachenden

Stress erzeugen. Öfter wird der negative Stress aber durch Umstände ausgelöst, die den Mitarbeiter überfordern. Neben physikalischen Stressoren wie z.B. Lärm, falsche Beleuchtung, Nässe oder Hitze sind das oft ungünstige Arbeitszeitregelungen wie Nacht- und Schichtarbeit, soziale Stressbedingungen wie schlechtes Betriebsklima, zu hohe Erwartungen von außen, fehlende Anerkennung oder psychologische Faktoren wie zu hohe eigene Ansprüche oder die Angst vor der Kündigung.

Um zu zeigen, welchen Gewinn die Anwendung praktischer Lösungen zur Verhütung von psychosozialen Risiken für Unternehmen und Beschäftigte bringt, hat die Europäische Agentur für Sicherheit und

Gesundheitsschutz am Arbeitsplatz im Rahmen der von ihr organisierten "Europäischen Woche für Sicherheit und Gesundheit bei der Arbeit" einen Wettbewerb ("Good Practice Award") ausgeschrieben. Zahlreiche Unternehmen oder Organisationen, die auf Betriebsebene einen außergewöhnlichen und innovativen Beitrag zur Verhütung von psychosozialen Risiken, insbesondere von arbeitsbedingtem Stress, leisteten und leisten, nahmen an diesem Wettbewerb teil.

Zusammenfassungen einiger interessanter von Unternehmen und Organisationen eingereichten Projekte finden Sie auf [www.inqa.de/themen/stress\\_strategien\\_beispiele.cfm](http://www.inqa.de/themen/stress_strategien_beispiele.cfm)

Stress gilt als wichtige Suchtursache bzw. als Auslöser von Suchterkrankungen. Im Rahmen von **pib – Prävention in Betrieben** bieten kontakt+co und der Verein BIN Unternehmen Unterstützung im Umgang mit suchtgefährdeten oder suchtkranken Mitarbeitern.



## JUGENDSCHUTZ TIROL

**Es ist noch zu früh, eine echte Bilanz zu ziehen, wie es in Bezug auf den Jugendschutz im heurigen Sommer gelaufen ist. Ein kurzes Blitzlicht sei aber doch angebracht.**

Im Rahmen des Pilotprojekts am Mieminger Plateau haben vier Jugendliche als SommerForschungsjob zum zweiten Mal nach 2003 eine Befragung durchgeführt und diverse Maßnahmen gesetzt. Eine von diesen waren Testkäufe. Das diesbezügliche Ergebnis ist ein aus der Sicht des

Jugendschutzes negatives: Der Altersnachweis wird kaum verlangt, Alkohol wird weiterhin fraglos an zu junge Jugendliche verkauft, der Hinweis auf die Missachtung der Jugendschutzbestimmungen wird nicht ernst genommen. Vorläufiges Fazit von Claudia Spielmann, der Projektleiterin des Sozial- und Gesundheitssprengels: Die bisherige Information- und Motivationsarbeit zeigt bei den Unternehmern und Verkäufer/innen keine Wirkung. Es ist offenbar so, dass leider nur Strafen ein Umdenken im Handel herbeiführen können.

Ähnlich skeptisch hatte sich bereits im Juli Landesgendarmeriekommandant, Oberst Georg Rainer, in der "Tiroler Krone" geäußert. Ob Gespräche mit Gastwirten und Zeltfestveranstaltern der Weisheit letzter Schluss sind, wagt er zu bezweifeln. Immer wieder seien seine Beamten schockiert über das, was sie bei Schwerpunktkontrollen erleben. Für ihn müssten Eltern mehr in die Verantwortung gezogen werden und für Unverbesserliche die Strafen weit höher sein.

## Der Adonis-Komplex

"Die Emanzipation der Männer schreitet unaufhaltsam voran: Sie verdünnen sich. Immer mehr Männer werden immer weniger. Sie zählen Kalorien und Kilos mit einer Perfektion, die wir lange Jahre für weiblich hielten." Mit diesen Worten bringt die Journalistin Inga Griese in der "Welt am Sonntag" einen aktuellen Trend schön auf den Punkt.

"Adonis-Komplex" nennen Forscher das Phänomen nach dem Jüngling der griechischen Sagenwelt, der alles tat, um die Gunst der schönen Aphrodite zu gewinnen. In Großbritannien sind die Mitgliederzahlen in Fitness-Studios in den letzten sechs Jahren um 49 Prozent geklettert. Der Psychotherapeut und Buch-Autor Dr. Roberto Olivardia stellt bereits die Behauptung auf, dass Männer heutzutage mit ihrer Figur unzufriedener sind als Frauen. Allein in Großbritannien seien schon zehn Prozent der Männer von Anorexie und Bulimie betroffen, berichtet Steve Bloomfield von der Eating Disorders Association (EDA) - und die Zahlen steigen. Er vermutet: "Die Ursachen sind bei Frauen und Männern die gleichen, nämlich persönliche Krisen, Depressionen und sozialer Druck seitens der Medien."

Während Frauen hungern (Anorexie) oder mittels Erbrechen oder Abführmittel schlank zu werden versuchen (Bulimie), trainieren Männer, um einen idealen Muskelaufbau zu erreichen, erklärt Bloomfield: "Sie haben einen Waschbrettbauch und sind trotzdem magersüchtig." Menschen mit Essstörungen haben ein verzerrtes Bild von ihren wahren Körpermaßen. Forschungen aus den USA zeigen, dass sich sogar viele Bodybuilder für schwächlich halten. In extremen Fällen bezeichnet man ein derartiges Verhalten als "muskuläre Dismorphie" oder als "Bigorexie".

Eine britische Studie mit knapp 600 Jungen zwischen elf und 16 Jahren ergab, dass diese bereits in jungen Jahren besessen in Bezug auf ihr Aussehen sind. Ein Drittel der Untersuchten wollte Gewicht verlieren und mehr als die Hälfte gab an, lieber besser aussehen zu wollen als gut Fußball spielen zu können. Beinahe ein Viertel würde lieber schön als reich sein, und jeder Achte würde zur Verbesserung des Aussehens auch plastische Chirurgie in Erwägung ziehen. Die Untersuchung zeige "wie wichtig gutes Aussehen für die Selbstachtung und die

# R E G I O N A L & I N

## BRD – Zahl der Drogentoten weiter gesunken

Die Zahl der Drogentoten in Deutschland ist im ersten Halbjahr 2004 weiter gesunken. In den ersten sechs Monaten dieses Jahres seien noch 555 Menschen an den Folgen des Konsums illegaler Drogen gestorben, teilte das Gesundheitsministerium. Das sei ein Rückgang von 11,6 Prozent im Vergleich zum ersten Halbjahr 2003. "Der Rückgang von Todesfällen ist bereits seit einigen Jahren ein stabiler Trend", erklärte die Drogenbeauftragte der Bundesregierung, Marion Caspers-Merk. "Dies ist eine Bestätigung für die Drogenpolitik der Bundesregierung, die in den letzten Jahren eine Vielzahl von Maßnahmen durchgesetzt hat, um die Behandlung von Opiatabhängigen zu verbessern." Prävention und Behandlung müssten aber noch besser auf besondere Zielgruppen ausgerichtet werden, betonte sie.

Quelle: Die Welt, 3.9.2004

## Kokainkonsum nimmt zu

Die öffentliche Meinung prägt das Bild bis heute: Ein schwer Heroinsüchtiger setzt sich auf der Toilette eines Bahnhofs den ersehnten Schuss. Doch mittlerweile findet sich in gebrauchten Spritzen oft ein anderes weißes Pulver. "Die Dynamik in der Drogenszene spielt sich bei Kokain ab", sagt der Wiener Drogenbeauftragte Alexander David. Als Partydroge der oberen Mittelschicht wird das aus dem Coca-Strauch gewonnene Suchtgift vor allem geschnupft. In der offenen Szene nimmt aber vor allem der intravenöse Konsum zu. Allein in Wien spritzen derzeit regelmäßig geschätzte 1000 bis 2000 Schwerstsüchtige Kokain. Grund für die Verschiebung am Markt sind der Preisverfall von Kokain und die geringere Verfügbarkeit von Heroin. Auch die verstärkte Suche nach aufputschenden Substanzen als Anpassung an die immer schnellere Leistungsgesellschaft spielt eine wichtige Rolle. Obwohl Todesfälle durch reine Kokain-Überdosen selten sind, besteht kein Anlass zu Entwarnung. Außerdem wurde die Straßenszene als Reaktion auf die kürzer andauernde Wirkung von Kokain erheblich mobiler und ist dadurch für Polizei und Sozialarbeiter schwerer zu kontrollieren.

Quelle: profil, 6.9.2004

## EuGH-Urteil stärkt Kampf gegen Alkohol

Künftig dürfen die Mitgliedsstaaten der EU Fernsehwerbung für Tabak und Alkohol auch bei überstaatlichen Sportübertragungen verbieten. Der Europäische Gerichtshof (EuGH) in Luxemburg billigte am Dienstag ein französisches Gesetz, wonach nicht nur die direkte Fernsehwerbung für alkoholische Getränke und Tabak verboten ist. Auch die indirekte Werbung durch Bandenwerbung etwa bei Sportereignissen ist nicht gestattet. Von dem Gesetz sind lediglich internationale Wettkämpfe ausgenommen, bei denen die französischen Fernsehzuschauer eine untergeordnete Rolle spielen. Zwar stelle dies eine deutliche Beschränkung des freien Dienstleistungsverkehrs innerhalb der EU dar, es sei aber durch das Ziel des Gesundheitsschutzes gerechtfertigt, so das Urteil.

Quelle: FAZ, 14.7.2004

## Drogentestgerät für Verkehrskontrollen im Probetrieb

Das weltweit erste Drogentestgerät für den Einsatz bei Verkehrskontrollen ist in Deutschland bereits im Probetrieb. Der Apparat ermittelt laut Hersteller anhand einer Speichelprobe innerhalb von 15 Minuten, ob jemand Heroin, Haschisch, Ecstasy, Kokain oder eine andere Droge genommen hat. Die 6600 Euro teure Maschine ist so groß wie eine Schuhschachtel und kann über den Zigarettenanzünder im Auto mit Strom versorgt werden. Bei einer Kontrolle muss der Verdächtige ein Röhrchen in den Mund nehmen, über das die Speichelprobe genommen wird. Diese wird dann in das Testgerät geschoben, das nach einer Viertelstunde ein Ergebnis zeigt. Sollte Drogen-

konsum festgestellt werden, wird zudem eine Blutprobe fällig. Bisher ist der Nachweis des Suchtmittelkonsums äußerst schwierig und nur mit Beiziehung eines Arztes möglich.

*Quelle: Neue Kärntner Tageszeitung, 9.9.2004*

## Methamphetamine schädigen das Gehirn

Langjähriger Konsum von Methamphetaminen führt zu großflächigen Zerstörungen von Hirngewebe, wie US-Mediziner jetzt herausgefunden haben. Methamphetamin kommt verstärkt unter dem Namen Yaba auf den Markt und ist auch in Ecstasy-Tabletten zu finden. Untersuchungen ergaben jetzt: Bei den Konsumenten der Aufputzmittel waren elf Prozent des Hirngewebes im limbischen System zerstört. Die Drogenkonsumenten litten unter Depressionen, waren ängstlich und unkonzentriert. Betroffen war insbesondere jener Teil des Gehirns, in dem Erinnerungen aus dem Kurzzeit- in das Langzeitgedächtnis übergehen. Bei den Teilnehmern der Studie waren acht Prozent des Gewebes zerstört – das entspricht dem Verlust bei Alzheimer-Patienten im Frühstadium.

*Quelle: Spiegel, 79.2004*

## Energiedrink verleiht Alkohol keine Flügel

Der gemeinsame Genuss von Alkohol und Energiedrinks führt nicht zu einer gesteigerten Leistungsfähigkeit der Konsumenten. Das ergab eine Studie brasilianischer Wissenschaftler im Zuge der aktuellen Diskussion zum Thema Alkopops. Die Forscher berichten über ihre Ergebnisse in der Fachzeitschrift Alcoholism: Clinical and Experimental Research. An der Studie von Maria de Souza Formigoni und ihren Kollegen von der Universität Sao Paolo nahmen 14 männliche Probanden teil. Energiedrinks in Verbindung mit Alkohol steigern weder die Leistungsfähigkeit, noch reduzieren sie die üblichen Symptome nach Alkoholgenuss, zeigten die Ergebnisse.

*Quelle: Bild der Wissenschaft, 15.9.2004*

## Alkohol und Schwangerschaft: Risiken werden unterschätzt

Auch wenn ein großer Teil der angehenden Mütter mittlerweile gänzlich auf Alkohol verzichtet, gibt es immer noch Schwangere, die über die Risiken für das Ungeborene nicht Bescheid wissen oder diese auf die leichte Schulter nehmen. Experten der OÖ. Landes-Frauen- und Kinderklinik in Linz warnen daher einmal mehr vor den Auswirkungen: "Bereits bei täglichem Konsum von 15g Alkohol während der Schwangerschaft - das ist etwas weniger als 1/4 l Wein oder 1/2 l Bier - zeigen sich die ersten statistisch fassbaren Beeinträchtigungen der mentalen Entwicklung", erklärt dazu Oberarzt Dr. Hartmut Krupitz. Bei schwerem Alkoholismus ist hingegen mit Symptomen des fetalen Alkoholsyndroms (FAS) zu rechnen: Dazu zählen etwa Minderwuchs, Auffälligkeiten bei der Kopf- und Gesichtsentwicklung, verzögerte geistige Entwicklung, Sprach- und Hörstörungen, Lernschwierigkeiten und gestörte Feinmotorik. Da die individuelle Empfindlichkeit sehr unterschiedlich ist, lässt sich auch keine Grenzmenge bestimmen, bis zu der ohne Risiko getrunken werden kann.

*Quelle: NetDoktor, 31.8.04*

## UK-Alkoholwerbung bald Geschichte

In Großbritannien geht die Medienbehörde Ofcom strikt gegen Alkoholwerbung vor. Der Entwurf eines Maßnahmenkatalogs für restriktive Regelungen in diesem Bereich wird am ersten November dieses Jahres vorgelegt. Die Ofcom verfolgt in ihren Bemühungen gezielte Restriktionen, die sich an Werbeeinschaltungen richten, die Cartoons, Tiere und Musik beinhalten, die möglicherweise Kinder ansprechen könnten. Massive Kritik kommt von Seiten der Getränkeindustrie. Diese gibt jährlich in Großbritannien alleine für TV-Werbung rund 181 Mio. Euro aus bei Umsätzen in der Höhe von 40 Mrd. Euro.

*Quelle: presstext.austria, 4.9.2004*

Akzeptanz von Teenagern ist", erklärt Dr. Louise Payne, Psychologin am St. Mary's Hospital in London. Die Gesellschaft sei übersättigt mit Bildern von Menschen, die man attraktiv finden solle. Auf heranwachsende Jungen laste ein bedenklicher Druck, diesen Idealen zu entsprechen.

Betroffene Männer schränken sich häufig bei der Nahrungsaufnahme ein. Sie essen kein Fett oder beispielsweise nur Gemüse, wodurch sie sich wichtiger Nährstoffe berauben und kein Körperfett mehr aufbauen. Die zusätzliche Einnahme von Abführmitteln, entwässernden Medikamenten (Diuretika) und muskelaufbauenden Mitteln (Anabolika, Steroide) kann zum Teil schwere gesundheitliche Folgen haben - von Hodenatrophie und Osteoporose über erhöhten Blutdruck bis hin zum Herzinfarkt.

Der Rat der Experten ist an sich ein einfacher, in der Umsetzung gehört er aber vielleicht zu den größten Herausforderungen für den Menschen unserer Zeit: "Männer (und Frauen) müssen lernen, sich nicht durch die Bilder in den Medien vereinnahmen zu lassen. Man soll sich nicht verpflichtet fühlen, perfekt auszusehen."

[www.suchtvorbeugung.net](http://www.suchtvorbeugung.net)

**Nutzen Sie Österreichs  
aktuellsten und umfassendsten  
Veranstaltungskalender zum  
Thema Sucht.**

### Impressum:

#### Herausgeber:

Jugendrotkreuz Tirol  
kontakt+co Suchtprävention Jugendrotkreuz

#### Redaktion:

Brigitte Fitsch, Mag. Gerhard Gollner, MMag. Gregor Herrmann, Mag. Heribert Holzinger

#### Anschrift:

kontakt+co Suchtprävention Jugendrotkreuz  
Bürgerstraße 18, 6020 Innsbruck  
Tel. 0512/585730, Fax: 0512/585730-20  
e-mail: office@kontaktco.at

#### Abonnement:

Kein Fixbetrag für das Abo. Mit einem freiwilligen Druckkostenbeitrag von Euro 3,50 unterstützen Sie die Suchtprävention in Tirol. Danke!  
Bankverbindung: Tiroler Sparkasse Innsbruck  
BLZ 20503 · Ktnr. 0000-078303

# DER TEUFEL STECKT IM DETAIL – EIN BEISPIEL

Im August 2004 berichtet die FAZ von einer Studie, die im Rahmen einer WHO-Untersuchung an 5600 Jugendlichen entstanden ist. Die Studie befasst sich mit der Frage, ob der Wohlstand der Eltern Einfluss hat auf den Substanzkonsum deren Kinder. Der im Artikel zitierte Gesundheitswissenschaftler Wolfgang Settertobulte kommt als Kernaussage zum Schluss, dass "Jugendliche aus wohlhabenden Familien in Deutschland häufiger zum Alkohol greifen als ihre Altersgenossen aus ärmeren Verhältnissen."

Liest man den entsprechenden wissenschaftlichen Aufsatz in der Fachzeitschrift "Sucht" nach, findet man dort folgende zusammenfassende Aussage: "Während der Berufsstatus der Eltern und der familiäre Wohlstand nur einen schwachen Einfluss auf den Substanzkonsum von Jugendlichen aufweisen, steht der Schultyp in einer engeren Beziehung zum Tabak- und Alkoholkonsum."

Man sieht: Es ist heute (seit es die automatische Rechtschreiberkennung in den Text- und Layoutprogrammen gibt) vielleicht weniger das Druckfehlerteufelchen, das uns Streiche spielt, sondern das recht beliebige Verwenden und Verdrehen von Informationen in den Medien. Das geschieht gerade beim Thema Drogen gern und oft, vor allem wenn es darum geht, nüchterne Nachrichten in Aufsehen erregende Schlagzeilen umzuwandeln. Wer also gut informiert sein möchte, ist gut beraten, seine Informationen nicht über den "Schmiedl", sondern über den "Schmied" zu beziehen, sprich: bei den Fachstellen und Suchtexpert/innen.

